Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 16 (1956)

Heft: 4

Artikel: Die Pfarrkirche St. Martin zu Platta im Medelsertal (Graubünden)

Autor: Sulser, Walther

Kapitel: I: Einleitung

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-164176

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Pfarrkirche St. Martin zu Platta im Medelsertal (Graubünden)

I. Einleitung, von Walther Sulser

II. Abgedeckte Gemälde der Renaissance, Spätgotik und Romanik, von Othmar Steinmann

III. Die Inschrift der romanischen Stifterfigur, von P. Iso Müller

TAFELN 79–84

I.

Einleitung

Von WALTHER SULSER

Wenige Schritte südlich des gefährlichen Lawinenhanges der «Stagias de Plattas», aber geschützt durch eine kleine Felskuppe, stand schon seit dem frühen Mittelalter die Talkirche der Val Medel dem hl. Martin geweiht (1380 m ü. M.), wie so zahlreiche Kirchen des Bündnerlandes. Heute liegt sie etwas abseits und unterhalb der neuen Lukmanierstrasse (Tafel 79, Abb. 1), doch einstmals führte die vielleicht schon von den Römern, sicher aber im Mittelalter benutzte Paßstrasse an ihrem Westeingang vorbei über die sogenannte «Römerbrücke» nach Mutschnengia und hoch über der Medelserschlucht nach dem Kloster Disentis-Mustèr.

Über die bau- und kunstgeschichtlichen Untersuchungen, die anlässlich der Restaurierung von 1953/54 durchgeführt werden konnten, wurde von mir schon in dieser Zeitschrift kurz berichtet (ZAK 1954/55, S. 179/80). Ergänzend sei noch beigefügt:

Das Bündner Oberland ist gar reich an kleinen und grossen Barockkirchen, deren Königin die Stiftskirche von Disentis darstellt, und dennoch ist man überrascht, wenn man die äusserlich so schlichte, 1744 konsekrierte Barockkirche von Platta betritt (Tafel 79, Abb. 2). Die Stukkierung des durch ein Tonnengewölbe mit Stichkappen echt überwölbten Schiffes beschränkt sich auf ein reich profiliertes Hauptgesims, Kompositenkapitelle über den Wandlesenen und die Gurtbögen, steigert sich dann in den beiden Seitenkapellen und erreicht im Chor ihren Höhepunkt. Ihre Wirkung wird gehoben durch leichte Tönungen: rosa, hellockergelb, blassgrün und grau. Auf dem Strahlenkranz rings um die Taube des hl. Geistes über dem Hochaltar funkeln einzelne Bergkristalle, an denen dieses Tal so reich ist. Durch Beseitigung der Leimfarbanstriche kommen Stuck und originale Farbtöne wieder zur Geltung. Mit Recht wurde der Erbauer dieser Kirche, Pfarrer und bischöflicher Vikar Johannes de Capeder, am Fusse der Chorstufen beigesetzt. Die rätoromanische Grabinschrift auf der 1954 wiedergefundenen Platte lautet:

CAU EI SETERAU
IL REV^{M}. SIG. SIG.
VICARY F^{O} JOANS DE
CAPEdER STAUS VICA

RY 23 ONS FARER 32
ONS VEGLS 56 · MORTS
IL ON 1762 ILS 10 dE
IENER dIAUS HAGI SI
OLMA ROGEI · dIU P(ER)
EL VUS CHE LEGIS (QUEI)
(dIA)US dETI IL (RUAUS)

Über die 1506 geweihte, spätgotische Vorgängerin der heutigen Kirche siehe ZAK, a.a.O., und Poeschel, Kdm. Graubünden V, S. 130, ebenso über die romanische Kirche, deren Turm heute noch steht.

II.

Abgedeckte Gemälde der Renaissance, Spätgotik und Romanik

Von OTHMAR STEINMANN

A. FRAGMENTE DER RENAISSANCE

(von Hans Ardüser, um 1592)

Anlässlich der Kirchenrestauration von 1954 zu Platta im Medelsertal (Kt. Graubünden) wurden hinter dem südlichen Seitenaltar an der Schildmauer des Chorbogens von Restaurator F. X. Sauter, unter Leitung von Architekt W. Sulser, drei Gemäldeschichten abgedeckt (Tafel 80, Abb. 3). Die oberste zeigt den Ansatz einer illusionistisch gemalten Archivolte. Diese markiert einen dem jetzigen barocken Chorbogen zeitlich vorausgehenden, der niedriger war als dieser. Die Archivolte ruht auf einem perspektivisch mangelhaft gemalten Kämpfergesims und besteht aus einem breiten äusseren Rahmen, einem schmalen inneren und einem dazwischenliegenden Fries. Dieser weist auf weissem Grund eine Rosette und anschliessend eine mit Blättern, Trauben und andern Früchten behangene Blattspirale auf. Rechts von der Archivolte steht auf einer gemalten Konsole ein Engel in enganliegenden, beinahe faltenlosen Gewändern, einer langen Ärmeltunika von dunkler Ockerfarbe und einem kürzeren, ärmellosen und gegürteten Rock von dunkelroter Farbe darüber. Der Engel bläst in eine mit einer Wappenfahne behangene Posaune wohl zum letzten Gericht. Dieses war vermutlich über dem Chorbogen dargestellt, wie es an dieser Stelle auch in andern Kirchen zu finden ist (Tafel 81, Abb. 4)[1]. Die perspektivisch gemalte Konsole, auf welcher der Engel steht, ist als Maske mit rollenden Augen und weit herausgestreckter, strickähnlich gedrehter Zunge dargestellt. Das Maul des grotesken Kopfes ist mit zwei gegeneinander gestellten Akanthusblättern stilisiert. Die Archivolte ist in hellen Ockertönen und roten Konturen, die Rosette im nämlichen Ocker und dunklen Konturen, die Spirale in Rot und die Blätter daran in grüner Farbe ausgeführt.

Die Archivolte mit den zarten, ungebrochenen und schön gerundeten Spiralen, die Maskenkonsole mit dem Akanthusblätter-Rüssel lebt aus dem Geist der Renaissance, und auch der Engel mit dem sozusagen faltenlosen Gewand (nur an den Füssen staut sich der Stoff der Tunika) hat in seiner natürlichen und gelösten Haltung die Spätgotik, die in Graubünden noch das ganze 16. Jahrhundert hindurch nachlebt, hinter sich gelassen. Auch ohne andere Kenntnisse könnten

[1] Zum Beispiel in der zu Platta gehörenden Filialkirche von Curaglia, höchstwahrscheinlich von Joh. Jakob Riegg in der Zeit um 1700 gemalt. Die Malereien wurden 1943 von Firma X. Stöckli Söhne, Stans, abgedeckt und restauriert, werden aber im Nachtrag von E. Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. 7, (Basel 1948) (zit.: Poeschel, Graubünden), nicht erwähnt. Zum Maler Riegg selbst siehe Poeschel, Graubünden, Bd. 1, S. 205 und 222; Bd. 4 und 5 passim. Das Bild von Curaglia wurde vermutlich von jenem in Platta angeregt.